

Das Goethe-Standbild für Berlin.

Im Uffsaale der Akademie befindet sich zur Zeit das Modell ausgestellt, welches Schaper für das Goethestandbild in Berlin ausgeführt hat.

Was die geistreiche Skizze vermag, hat dieses Werk gehalten, ja, es ist in edler Schönheit, im Adel und Reichthum der Formen so erheblich gemacht, daß wir schon jetzt vor der Skizze die Vereinerung unser Monumente und unser moderner Kunst durch dieses Denkmal auf das Freudigste begrüßen müssen.

Die Figur des Dichters auf einem runden Sockel gestellt und statt der üblichen vier Gesäulen drei Gruppen an dem Sockel vertheilt, beruht, daß die eine derselben hinten in der Höhe des Sockels, die andere zwei dem entsprechend seitwärts nach vorn gerichtet sind.

Die drei Gruppen am Sockel stellen die dramatische Dichtung, die lyrische Dichtung und die Wissenschaft dar, drei stehende weibliche Gestalten je mit einem trübhaften Genius.

*) Und leider auch nicht zur Ausführung gekommen.

liche Rechtfertigung an ihrer Stelle sein. Dankbar nehmen wir die gewollten Bezüge auf Goethe's Schaffen hin, aber die Hauptfache bleibt an dieser Stelle ihre Schönheit, an der wir keine Einbuße leiden wollen, um einer etwaigen Charakteristik willen, welche die bildende Kunst doch niemals geben kann.

Das Denkmal trägt als Inschrift nur das eine Wort: „Goethe.“ Hoffen wir, daß es bald in edlem Material entstehen wird, unserer Stadt und unserer deutschen Kunst zur Freude und Ehre.

Ein interessanter Patient.

Doktor Lemoine war einer der leistungsfähigsten und höflichsten Aerzte von Paris. Er wurde einst von einem athletischen braunen Manne besucht, der gewiß für seine Person den Rath des ausgezeichneten Arztes nicht nötig hatte; aber in gewohnter Höflichkeit und Herablassung trat der Arzt seinem herkömmlichen Besucher entgegen und fragte nach dessen Wünsche.

„Monieur, ich bin der Eigentümer einer Menagerie“, sagte der breitschultrige Mann, „und eines von meinen Kindern ist krank.“

„Er kamte sich einen Splitter in den Schenkel. Es sieht häßlich aus, Monieur, aber ich bin reich genug um gut zu bezahlen.“

„Sehr wohl, Mann“, erwiderte der Doktor, unfähig, ein Wachen über die Simplicität des Besuchers zu unterdrücken, „bald wollen wir später sprechen. Sagen Sie mir genau, wie es mit Ihrem Kinde steht.“

„Monieur, der Splitter macht den Schenkel eiten und doch will er dessen letzte Verührung nicht erlauben; er ist eigenjüchsig, sonst aber er sehr freundlich. Ich weiß, daß es nötig sein wird, ihn einer leichten Operation zu unterziehen, aber er ist gewaltthätig und wie gesagt, höchst eigenjüchsig.“

„Ueberlassen Sie die Sorge bezüglich seiner Gewaltthätigkeit nur ruhig mit. Wie alt ist er?“

„Nur 4 Jahre. Aber ich fürchte, er wird weissen oder braunen, wenn sie nur versuchen ihn zu beruhigen. Sie müssen Chloroform anwenden.“

„Nicht doch, mein guter Mann. Ihr Kind kann nicht sehr gefährlich sein, wenn es auch etwas Temperament hat. Was wollen Sie — mit 4 Jahren!“

„Aber er ist sehr groß für sein Alter.“

„Nein, nein, ich werde mit Ihnen gehen und Ihnen Jungen sehen; es wäre Thorheit, in einem solchen Falle Chloroform anzuwenden.“

„Aber, Monieur, Sie kennen ihn nicht so gut wie ich,“ fuhr der Mann eindringlich fort. „Ich bitte, ich beschwöre Sie, dennoch Chloroform mit sich zu nehmen, für den Fall, daß es doch nötig werden sollte.“

Um die seltsame Angst des Mannes zu beschwichtigen, nahm Doktor Lemoine den erforderlichen Apparat sammt Chloroform mit sich, und bald darauf kamen sie vor dem Hause des Thierbändigers an. Sie traten in ein Zimmer, welches an den Anstellungsraum stieß und halb Küche, halb Stall war, und der Doktor blickte sich nach dem Patienten um.

„Ich habe ihn da hinauf gebracht, Doktor, wo der arme Bursche von den Vorstellungen ungeschädet bleibt.“ Warte steigen Sie mit mir empor.“

Er stiegen auf einem Mittelweg zwischen Leiter und Stiege nach einer Art Dachboden hinauf. Der Arzt trat oben zuerst ein, der Mann folgte und schloß die Thür hinter sich rasch ab.

Als der Erstere, etwas betroffen über das Benehmen seines Führers, sich gegen diesen zurückwendete, wurde er durch ein dumpfes Knurren begrüßt, das aus dem andern Ende des Raumes kam.

Er richtete sofort seine Aufmerksamkeit auf die Quelle dieser unfreundlichen Begrüßung und zu seinem nicht geringen Entsetzen sah er einen großen Wüsten sich erheben, der sich ihnen langsam näherte und dessen leuchtende Hornesblitze ungewohlfelt nichts Gutes verkündeten.

Der Thierbändiger wurde blaß und als er das Thier mit einigen besänftigenden Worten ansprach, zitterte seine Stimme.

Der Doktor aber war nicht nur todtenblaß, sondern auch mit kaltem Schweiß bedeckt. „Um Gotteswillen, Doktor, seien Sie rasch!“ flüsterete der andere heiser, „er ist heute sehr mürrisch!“

Noch jene weisen Zähne zeigend, kauerte sich der Bär langsam in jene Lage nieder, die der Arzt sofort als eine Vorbereitung zum Sprünge erkannte. Er hatte dies oft in der Menagerie des Jardin des Plais seen gesehen.

Er bedurfte jetzt seiner ganzen Geistesgegenwart und Fassung, und so warf er das mit Chloroform getränkte Tuch, das er bei sich trug, gerade auf den Kopf des Bären. Der letzte fuhr, so bedeckt, zurück, und einige Minuten später ließen seine Bewegungen nach und er sank auf eine Seite.

Dies gestattete eine noch reichere Befestigung des Tuches mit Chloroform, bis das riesige Thier thätlich nachlos vor ihnen ausgehrt lag. Der Splitter wurde dann rasch aus dem Schenkel entfernt und ein dazu vorbereitetes Pflaster aufgelebt.

„Monieur,“ sagte der Letztere, „Sie haben durch Ihre wunderbare Geistesgegenwart ein mir sehr wertvolles Leben gerettet. Erlauben Sie mir, Ihnen zu danken und Ihnen Ihr Honorar zu geben.“

Und er reichte dem Arzte ein Fünfhundertfranks-Billet. „Ich danke Ihnen, Monieur,“ antwortete der Arzt, indem er das Honorar entgegennahm, und wenn Sie wieder ärztlicher Hilfe für einen gleichen Fall bedürfen, bitte ich Sie —“

„Oh, ich werde gewiß bei Ihnen vorprechen.“ „Nein, nein; das wollte ich nicht sagen — ich bitte, wählen Sie das nächste Mal einen meiner Kollegen!“

Litterarisches.

Die im Verlage von Paul Wolff in Leipzig erscheinende erste Deutsche illustrierte Jagd-Zeitung: „Der Waldmann. Blätter für Jäger und Jagdfreunde.“ Redigirt von Fr. von Doernois, erscheint seit dem 1. Oktober 1875 in Folio-Format zu dem billigen Preise von 4 M. 50 s halbjährlich. — Aus dem interessanten Inhalt der Nr. 10 erwähnen wir:

Mannweiblichkeit oder Fasnachtsbrügel beim Federwilde. Von v. Thau-Schmidhofen. — Erfreulicher Notizstand in Schottland. Von Fr. v. Doernois. — System Drehes oder Lesauque? Von B. Graf Mannsicht. — In Sachen des „Allgemeinen Deutschen Jagdclubs-Bereins“, Vereinsnachrichten. — Berliner Jagdclub „Nimrod“. — Der dritte Adlerfang von M. Graf von Arco-Zinneberg. — Naturgeschichtliche Beobachtungen: Ein Rencontre zwischen Fledermaus und Fledermaus. Zwei räthselhafte Raubtiere. — Mannigfaltiges: Verkaupte Fledermause. Die Entenjagd zu Lande. 5 Hübler auf einen Schuß. Brieftasche. Reichhaltiger Inzeratentheil. — Illustration: Der dritte Adlerfang von M. Graf von Arco-Zinneberg.

Unberührt.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Deutschen Reichs den ordentlichen Professor Dr. Schöll in Jena zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg und den ordentlichen Professor Dr. Fittig in Tübingen zum ordentlichen Professor in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät dieser Universität zu ernennen geruht.

Der außerordentliche Professor Dr. Warburg ist aus der letzteren Fakultät ausgeschieden.

Der bisherige Honorar-Professor Dr. Jakob Caro ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Breslau ernannt worden.

Bermüthet.

Sangerhausen, 7. April. Vor einigen Tagen saßen in der Restauration der Heiliggeist-Brauerei einige Arbeiter der hiesigen Actien-Maschinen-Fabrik. Einer derselben machte sehr laut eine Bemerkung, in der eine Anzahl Fische, welche an einem andern Tische saßen, eine Beleidigung zu sehen glaubten. Als daher die Eisenarbeiter das Lokal verließen, wurde ihnen von einem der Beleidigten ein Seidel nachgeworfen, das aber Niemanden traf. Einer der Maschinenarbeiter beschloß dafür Rache zu nehmen und da er die Wohnung derjenigen, auf welche er es abgesehen hatte, kannte, so stellte er sich auf dem Wege, den sie voraussichtlich nehmen würden, auf, und zwar unter dem Thor der Vorstadt. Bald darauf kamen auch zwei Herren, ruhige und anständige Bürger unserer Stadt, welche gar nicht in dem genannten Lokal gewesen waren, als in ihrer Beziehung zu dem Vorgefallenen standen. Diese sah der im Thor lauernde Mensch für die vermeintlichen Beleidiger an und fiel wüthend über die Nichtskundigen her. Er schlug einen derselben mit einem schweren Stein in das Gesicht, sodas er sofort zu Boden stürzte, dem andern, welcher sich nach ihm umdrehte, brachte er auf dieselbe Weise einige nicht unerhebliche Verletzungen an der Stirn bei. Wie wir vernehmen, ist der rohe Uebelthäter gleich am andern Tage von den Gemüthsbedienten recognoscirt und von der Polizei in sicheren Gewahrsam genommen worden. Hoffentlich wird eine so außerordentliche Brutalität, welche sich, wie es scheint, aus den großen Sünden aus auch in die kleineren Drie auszubreiten sucht, möglichst strenge geahndet werden, wie das in den großen Sünden bereits geschieht, damit ähnlichen rohen Burschen die Lust vergeht, das Leben und die Gesundheit ruhiger Bürger zu bedrohen. (Sangerh. Kreisbl.)

Ein Müller an einem schrecklichen Bache, der zwischen Dresden und Meissen in die Elbe mündet, hat bemerkt, daß Fischbiede sich von den in einem nahen Steinbruche beschäftigten Arbeitern Dynamitpatronen zu verschaffen gewußt haben, die, in's Wasser geworfen und entzündet, einen so gewaltigen Stoß verursachen, daß die in der Nähe weilenen Fische leblos oder betäubt an der Oberfläche des Wassers erscheinen und mit den Händen gefangen werden können. Reichlicher werden hierdurch auf diesen neuen Erwerbseweg aufmerksam gemacht, um Erfahrungen zu sammeln, ob nicht etwa durch diese Art zu fischen die junge Brut bis in's Kleinste vernichtet wird und neben dem Verlust der großen Fische noch ein anderer unbeschreiblicher Schaden erwächst.

Im Dresdener Zoologischen Garten sind gegenwärtig in der Nähe des Raubthierhauses nachstehende, vom Menageriebefehliger Daggelst angekauft Thiere ausgehrt: 4 Löwen, 2 Tiger, eine (seltsame) hübenerrantische Gnu-Antilope, 4 Leoparden, 1 schwarzger Pantfer, 3 Wölfe, 1 Hyäne, 1 Fekkan, 1 Condor.

(Die Hochzeit Garibaldi's.) Aus Rom wird geschrieben: Durch die italienische Presse macht jedoch die Nachricht von einem Ehescheidungs-Prozesse die Runde, den General Garibaldi gegen die Gräfin Raimondi in Como angukrenzen willens ist. Wir dürfen somit in Italien binnen kurzen einen neuen und höchst interessanten Beitrag zur Geschichte berühmter Ehescheidungs-Prozesse zu erwarten haben, umso mehr, als die Frau, mit der Garibaldi gegenwärtig lebt und die mehrere Kinder von ihm hat, darauf dringt, daß die Kinder durch die Schließung einer formellen Civil-Ehe legalisiert werden. In dieser ganzen Geschichte nimmt uns nur eines Wunder, nämlich daß Garibaldi, der die Gräfin Raimondi wenige Stunden nach der Trauung mit ihr für immer wieder verlassen hat, fünfzehn Jahre Zeit brauchte, ehe er zu dem Entschlusse kam, die Nichtigkeitserklärung (eine Scheidung giebt es in Italien bekanntlich nicht, wenigstens keine solche, die zur Wiederverheirathung ermächtigt) zu betreiben. Der Sachverhalt ist in Kurzem folgender: Als Garibaldi im Jahre 1859 nach der Schlacht bei San Fermo unter Vertreibung des österreichischen Generals Urban seinen feierlichen Einzug in Como hielt, kam ihm auf hohem Kopfe ein stattliches Weib entgegen, dem — obwohl es von gräflicher Abstammung — ein patriotisches Herz im Bufen zu schlagen schien, und fragte in schmachenden Tone: „Garibaldi, willst du mich? Ich bin bereit, dein Weib zu werden!“ In damaliger Zeit, wo die Romantiker noch das Unglaubliche eine so große Rolle spielten, hatte dieses Entgegenkommen für Garibaldi gar nichts Ungewöhnliches, dem ein andres, nicht minder schönes und vielleicht noch liebreizenderes Weib, das Schreiber dieses Weibes in späterer Zeit persönlich kennen zu lernen das Verlangen hatte, warf sich dem General mit dem Ausrufe, sie wolle etwas für Italien thun, schmürmlich an die Brust, indem sie ihm ihr Aufgehangenes schenkte und ihm einen Kuß gab. Allein Garibaldi war diesmal Kritikobrat und folgte dem Strenge der schönen Keiterin, die an den Ufern des Comosees ein wunderschönes Schloß besaß. Und da der Held von San Fermo und das Schloßräulein von Ulmo sofort einig waren, so wurde unverzüglich, weil in damaliger Zeit die Civil-Ehe in Italien noch nicht eingeführt war, zur feierlichen Trauung geschritten und in der Villa Raimondi unter dem Zusammenlauf aller in der Nähe befindlichen Garibaldiener ein großartiger Hochzeitsmahmal veranstaltet. Während der General im Vorgesahle des neu begonnenen, seit 1849 schmürmlich vermählten ehelichen Glückes schwelgte, raunte ihm ein Freund, der es nicht ertragen konnte, den armen General so schmürmlich getrauscht zu sehen, ein eben so wohlgemeint als böses Wort ins Ohr, bei dem Garibaldi das Blut in die Wangen schloß. Voll gerechter Entrüstung erhob er sich von seinem Plaze, ließ die Heuermäpfe ohne ein Wort zu sagen sitzen, und drehte der ganzen Hochzeitsgesellschaft den Rücken.

(Schiffsmüdig.) Aus Aven wird geschrieben: Vor Kurzem waren die Klippen von Sit der Schauplatz eines bedeutenden See-Unglücks. Es seilerte nämlich dort der Dampfer „Zowab“, dessen Eigentümer der Döhemabar von Schelu war, und sank augenblicklich. Das Schiff war gedrängt voll Passagiere; denn es hatte mehr als fünfshundert Pilger an Bord, die nach Busjofen wallfahrten wollten. Die Bewirung war so groß und das Land so ferne, daß nur drei Personen sich zu retten vermochten. Es waren dies drei Perier, welche sich vier Tage lang an einem Wasserstücke festhielten und so vom Wasser fortgetrieben ließen, bis dieses sie an die arabische Küste spülte. Wahrscheinlich grauenregend ist die Schilderung, welche die drei Verretteten bei ihrer Ankunft in Hodeba von den Qualen entwarfen, denen sie während des viertägigen Aufschwimmens in der tosenden See ausgesetzt waren.

(Widensbeurteilung.) Der Rentier J. Müller in Münden hat bei der Bairischen Abgeordneten-Kammer eine Petition eingereicht, um Einführung einer Steuer auf die Schlepplieder der Damen in verschiedenen Beiträgen von

15 bis 1000 M. Der Petent glaubt, daß durch diese Steuer die Abschaffung der Schlepplieder, als einer der Gesundheit sehr nachtheiligen Mode, begünstigt würde. Auch die meisten so gesundheitsgefährlichen und unheimlichen Damenhüte könnten mit dem nämlichen Recht als Steuerobjekte betrachtet werden.

(Wolste in Rom.) Ueber die Ankunft und den Aufenthalt des Feldmarschalls Wolste in Rom berichten die römischen Blätter Folgendes: Der Marschall kam mit seinem Adjutanten in einem rezervirten Coupé an, und waren beide bürgerlich gekleidet. In Abwesenheit des deutschen Botschafters in Rom, Baron Knebel, empfing dessen Gemahlin den berühmten Gast auf dem Bahnhofe. Sie fuhr in einer Equipage nach dem Bahnhofe und führte den Marschall mit seinem Adjutanten in das Botschaftspalais, wo für beide schon die nöthigen Appartements hergerichtet waren. Hier im Palais erwarteten den Gast das Personal der deutschen Botschaft und die Professoren des preussischen Instituts in Rom. Dienstag Morgens empfing der Marschall viele Besuche, darunter auch einige von hohen italienischen Militärs. Um 3 Uhr Nachmittags verließ dann der Marschall an Seite der Baronin Knebel das Botschaftspalais, um das Forum Romanum, das Colosseum und den Palast der Cäsaren in Augenschein zu nehmen. Von Seite der italienischen Regierung wurde dem Marschall der ehemalige Militär-Attache der italienischen Gesandtschaft in Berlin, Graf Zaerona, Generalkonsul-Major, an die Seite gegeben.

Vor Kurzem ist in Dresden die berühmte Violine zur Versteigerung gekommen, welche der Graf von Trautmannsdorff, Verruchter des Kaisers Karl VI. unter den eigentümlichsten Bedingungen von dem berühmten Fabrikanten Steiner erwarb. Der Graf zahlte bemelben sogar 60 Karolin in Gold und verspricht sich ferner, ihm täglich so lange er lebe, ein gutes Waßl zu liefern, jeden Monat 100 Goldgulden zu zahlen, ihm jedes Jahr eine mit Goldborde gallontirte Kleidung zu geben, ferner 2 Tennen Bier, Wohnung, Feuerwerk, Licht und außerdem, wenn er sich verkranken würde, so viele Hosen, als er verbrauchen könnte; schließlich lieferte er noch jedes Jahr zwei Körbe Obst, den einen für Steiner selbst, den andern für dessen alte Aemne. Da Steiner nach Abschluß dieses Vertrages noch 16 Jahre lebte, so hat die Violine allein an baarem Gelde 20,000 Goldgulden gefloßt. Das Instrument gelangte neuerdings in die Hände eines österreichischen Artificiers, dessen Erben es in Dresden veräußert liegen, wodurch es für den Preis von 2500 R. (etwa 3600 Goldgulden) in die Hände eines Russen gelangte.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Werbung vom 10. April.
Aufgeboten: Der Handelsmann A. E. H. Wose (gr. Wallstraße 29) und M. F. G. Kautzer (Spiegelgasse 8). — Der Adjunkt F. E. H. Waage (Halle) und E. L. Richter (Großprießnitz). — Der Oberverwalter E. F. Jabel (Ludwigsberg) und J. P. D. Feinmann (Halle).
Eheschließungen: Der Stellmacher J. G. Hauschild (Vorrichtshof 12) und A. J. Schwizig (Blücherstraße 10). — Der Maler G. F. Krüger (Raumburg) und E. J. L. Zander (Halle).
Geboren: Dem Maler J. Lenz eine T. (Herrnstraße 2). — Dem Koffertträger J. Leonhardt eine Tochter (Rathshof 1). — Dem Handelsmann A. Geier ein S. (Gartengasse 5). — Dem Kaufmann A. Schütz ein S. (Vernburgerstraße 16). — Dem Böttcher F. Fernow eine T. (Schillerhof 13). — Dem Buchhändler F. Hopfmeister eine T. (Karlstraße 21a). — Dem Weidenfleiter J. Thiele eine T. (Hatz 34). — Dem Mechaniker L. Bisland ein S. (Vindenstraße 26). — Dem Kaufmann L. Nische eine T. (Weidenplan 14). — Dem Handwerker J. Schröder ein S. (Kuttelstraße 4). — Dem Zimmermann W. Damm ein S. (Groszweg 6). — Eine unehel. T. (Entb.-Anstalt).

— Dem Barbierherrn E. Hemide eine T. (Rathhausgasse 19). — Dem Kaufmann R. Biegel eine T. (Leipzigerstraße 13).
Gestorben: Des Schuhmachermeisters D. Mende T., Johanne Anna Marie, 1 J. 3 M. 23 T. Typus (Dorotheenstraße 1b). — Des Berg-Ingénieur E. Weiser S. Wppl, 12 J. 5 M. 17 T., Bergbeileutnant (Hatz 26). — Des Polizey-Sergeant E. Jottig T. Ida, 4 M. 23 T., Entzündung (Königsstraße 34/35). — Des Versicherungsbeamten E. Becker T. Emma Clara, 1 T., Schwäche (Heine Wallstraße 6). — Des Schneidermeisters F. Wertens T. Marie Elisabeth Cutilie, 3 J. 11 M. 26 T., Diphtheritis, (an der Halle 14). — Des Restaurateur G. Frönide S. Louis, 10 J. 7 M. 23 T. Herleiden (Diamantenhof). — Der Buchhändler Oswald Vertram, 48 J. 5 M. 25 T., Lungenschwindsucht (Brandenplatz 1). — Des Bildhauer F. Wöbiger S. Conrad Ferdinand, 4 M. 29 T. Gehirnerschütterung (an der Halle 1). — Des Handarb. Th. Schernack T. Emilie Anna, 24 T., Schwäche (Kellergasse 9). — Des Handarb. F. Hauert S. Lotzke, (Weinbergstraße 1). — Der Detonem Gottfried Kemmide, 66 J. 2 M. 29 T. Krebs des Unterleibes (Zinkgärten 3).

Halle'sche Producten-Börse vom 11. April 1876.

(Preis mit Ausschlag der Courage.)
Weizen 1000 Kilo, wurde in allen Sorten wenig offerirt, während die Nachfrage danach lebhaft, geringe 174—186 M., bester 189—204 M., feiner 222 M., feinstes Weizenweizen, polnischer, 222 M., 222 M.
Roggen 1000 Kilo, bei ruhigem Gehalt gemäß das Angebot der Börse 1000 Kilo, feinstes Weizen, wenig angeboten und ebenfalls gefragt, Landgerste 169—176 M., bester 179—189 M., feine u. Gewalter 196 M.
Gerstentrai 50 Kilo, 14—14,75 Mark dieses, auswärtsiges feiliger.
Sauer 1000 Kilo, fäher zu haben 170—185 Mark — 1200 B. 35—36,50 M.
Vollkornweizen, 1000 Kilo, fäher bei beschränktem Gehalt.
Kleimel, 50 Kilo, 40—43 M.
Weizen 1000 Kilo, 204—222 M., angeboten.
Weizen 1000 Kilo, 135—138 M., bei mäßiger Faltung.
Linsen, 1000 Kilo, 126—129 M., feil.
Kleinsten, 50 Kilo, rote 54—57 M., Gelbe 36—45 M., Geparatete 18—22 M.
Stärke 50 Kilo, 24 M., bei.
Spiritus 1000 Liter, loco, etwas besser, Rarioffel, 44,80 M., 44,80 M., 44 M., feil.
Rüben, 41 M., feil.
Kaiserteine 50 Kilo, 5 M.
Kaiserteine 50 Kilo, 8,25—8,50 M.
Kaiserteine 50 Kilo, 5,50—6,50 M., Weizen, 4,75—5 M.
Dinkel, 50 Kilo, 8,25—8,75 M.
Weizen 50 Kilo, 4,50—4,75 M.
Stroh, 50 Kilo, 3—3,50 M.

Für Schönebeck u. Umgegend sind ferner eingegangen: Fr. Dr. De. 3 M., Fr. P. W. 6 M., Fr. A. M. 15 M., M. A. aus Kitzleben 20 M., A. und W. B. 10 M., aus der Kasse einer Kegelschiffahrt 39 M. 19 S., 10 S. 6 M. Herzlichen Dank allen freundlichen Gebern, deren Beiträge uns in den Stand setzten, im Ganzen 1079 M. 90 S. nebst 2 Ballen Kleidungsstücken nach Schönebeck und B. abzuenden zu können.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Halle'scher Verein für Volkswohl.

Ausschreibung Mittwoch den 12. April Abends 8 Uhr aus dem Bürgerberge.
Tagessordnung: Konstituierung des Ausschusses und Bildung der Abtheilungen.

20 Mart und 6 Mart, die am Palmsonntag in das Oysterbuden eingelagt worden sind, und über deren Empfang sich hierdurch mit herzlichem Dank gegen die Geber quittire, werden der Bestimmung gemäß verwandt werden.
H. Hoffmann, Pastor.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der notwenigen Subhastation soll nachstehendes dem Kaufmann Friedrich Wilhelm Schmidt zu Halle a/S. gehörige, im dailigen Grundbuche Band 76, Blatt Nr. 2878 eingetragene Grundstück

eine Parzelle aus dem Pfandbuche Nr. 33, 42 Nr. 40 1/2 Met., Reinertrag: 9 1/2 M. jährlich, Grundsteuerunterrolle Artikel 457 mit darauf erbauten Comtoir- und Niederlagegebäude mit Pflanzhof mit einem jährlichen Nutzungswert von 375 M. hinter der Landwehr Nr. 3 b.

am Montag den 19. Juni d. Js. Vorm. 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15 durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 26. Juni d. Js. Vorm. 11 Uhr ebenfalls selbst Zimmer Nr. 25 das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Aussäße aus den vorläufigen Gebäudestener-Verhandlungen und Grundsteuer-Unterrolle sowie der begl. Abschritt des vollständigen Grundbuchblattes können in unserm Bureau Zimmer Nr. 25 eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Entzwingung in das Hypothekensbuch bedürftig sind, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben

zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Halle, den 7. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter, gez. Mettich.
Wohnungs-Veränderung.
Meine Wohnung verlegte von kleiner Sandberg 5 nach

Marienstraße 8.

G. Steuer, Tapezierer.
Ein versch. Mann, der einen H. gut eingerichteten Garten in Ordnung zu halten versieht und dessen Frau die Dienstverrichtungen für 3 erwachsene Personen übernimmt, melde sich im Arbeitsnachweisbureau, gr. Brauhausgasse 29, I. Pensionäre sind bevorz.

Alter Markt 13.

Won heute an stehen die so sehr berühmten und bekannten Wäschrollen vom Hrn. Wäschmeister Gerlach zur gefälligen Benutzung und mache die gepriesen Herrschaften in der Nähe, sowie die in der Leipzigerstraße, welchen diese Rollen unentbehrlich waren, besonders aufmerksam, und bitte um recht zahlreiche Benutzung.
Hoffmann.

Zu suche eine für mein Geschäft passende Wohnung in der Nähe der Brauhausgasse zum 1. Juli zu beziehen.
C. Heinicke, Uhrmacher, H. Brauhausgasse 14.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Kabinett wird von einem jungen Arzt in der Nähe des Steinwegs gesucht. Off. erbeten an Frau Schröder, gr. Schlam 4, I.

Ein gut möblirtes, parterre gelegenes Zimmer mit Kabinett in der Gegend der gr. od. H. Klausstraße, der Halle od. des Grauenwegs zu mieten ges. Adr. unter D. D. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung v. 100—120 R. Miete, Nähe des Bahnhofs, wird zum 1. Juli gesucht. Adr. unter H. 986, nehmen Hausf. u. Bogler, Leipzigerstraße Nr. 102, entgegen.

Eine Wohnung, zu einem Pensionate geeignet u. 4 St., 4—5 R. enthaltend, wird zum 1. Okt. zu mieten gesucht. Gef. Offerten mit Preisangabe wolle man abgeben h. Kaufmann Herrn Blan, Leipzigerstr. 103.

Hôtel zur Tulpe.

Mittwoch den 12. April
Abend-Concert
vom Musikdirector Fr. Menzel.
Anfang 8 Uhr Entrée à Peison 30 Rpf.

Restaurant zur Glocke.

Rathhausgasse 14,
empfehle f. Hall. Actien-Bior à Glas 18 Rpf. Täglich warme u. kalte Speisen.
Franz. Billard! (H. 5988).
Achtungsvoll C. Knäusel.

45 Mark Belohnung.

Donnerstag den 5. d. Mts. ist vom Steinweg bis Markt eine goldene Damen-Uhr nebst kurzer matter Kette verloren gegangen. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben beim Goldarbeiter A. Nisch vorm. A. J. Glücker.

Ein Öhring (Öemne) von H. Steinsstraße bis Saathöfchen verloren. Gegen gute Belohn. abzugeben beim Inspector Waag, Kreisgericht.

Ein Truhhorn entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben im „Ärlichen Hof“.

Todes-Anzeige.

Heute früh 2 1/2 Uhr entschied nach kurzen Krankenlager unsere liebe gute Mutter, Groß-u. Urgroßmutter, die bewittw. Frau Friederike Rencke in ihrem 75. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Halle, den 11. April 1876.
Carl Foerster und Fran, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten und Verwandten zur Nachricht, daß heute mein einziger theurer Sohn August nach zweitägigem schweren Krankenlager entschlafen ist.
Halle, den 10. April 1876.
August Ziege.

